

„Vom Kuhgespann zum Schlepper“

von Petra Noll, M.A. und Judith Seifert, M.A., Oberschwäbisches Museumsdorf Kreisfreilichtmuseum Kürnbach

„Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt ...“. Dass nur noch die ältere Generation einen Bauern kennt, der mit einem Pferdegespann pflügt, steht eindrucksvoll für die Veränderungen in der Landwirtschaft. Im Oberschwäbischen Museumsdorf Kreisfreilichtmuseum Kürnbach wird diese flächendeckende Modernisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft in den 1950er Jahren mit den Schwerpunkten Schleppergeschichte, Gemeinschaftsanlagen und Mährescher gezeigt.

Der Schlepperboom in den 1950er Jahren

Die westdeutsche Landwirtschaft erlebte in der Nachkriegszeit eine regelrechte Motorisierungswelle: der Schlepper ersetzte innerhalb weniger Jahre auch in Familienbetrieben das Kuh- oder Pferdegespann. Bis der Absatz so anstieg, hatte der Schlepper einen langen Entwicklungsprozess durchlaufen. Vor dem Ersten Weltkrieg waren Traktoren in Deutschland nicht in Gebrauch, allerdings entstanden bereits erste Prototypen, die von der Erfindung des ersten Schleppers in den USA beeinflusst waren.

Bis in die 1930er Jahre kamen immer neue Verbesserungen hinzu und während der Zeit der Nationalsozialisten erlebte die Motorisierung der Landwirtschaft einen Aufschwung. Die teure Umstellung auf Holzgasmotoren wegen Einsparung von Dieselmotoren während des Krieges zwang die wenigen Bauern, die damals einen Traktor besaßen, wieder zum Einspannen von Zugtieren.

Unmittelbar nach dem Krieg griff die Schlepperindustrie zunächst auf Vorkriegsentwicklungen zurück. Kriegszerstörung, Demontage und Rohstoffmangel verhinderten die Produktion größerer Stückzahlen. Nach dem Motto „Not macht

erfinderisch“ waren damals die Tüftler gefragt, die entweder alte Fahrzeuge reaktivierten oder ausgemusterte amerikanische Armeefahrzeuge für den Einsatz in der Landwirtschaft umrüsteten.

Nach 1948 begann die große Zeit des Traktorenbaus in Westdeutschland: Jetzt griffen auch die kleineren bäuerlichen Betriebe zu; der Bauer wollte sich nicht mehr mit dem Kuhgespann oder einem Einachsschlepper sehen lassen, während der Nachbar auf dem neuen Traktor über seinen Acker fuhr. Selbst die Hersteller sogenannter Konfektionsschlepper, die vorgefertigte Komponenten einkauften und nur montierten, sahen in diesen Jahren Marktchancen. Daneben gab es jetzt eine Vielzahl von technischen Neuerungen: Luftkühlung, Allradantrieb, Direkteinspritzung für Dieselmotoren und anderes.

Schon Ende der 1950er Jahre gingen die Verkaufszahlen zurück – der Nachholbedarf war nun gedeckt. Wegen des zunehmenden Konkurrenzkampfes gaben viele Firmen den Schlepperbau auf. Große Firmen wie Heinrich Lanz, Deutz oder Hanomag stiegen auf Großserienfertigung um, was für die kleineren nicht effektiv war. Anfang der 1960er Jahre drängten verstärkt ausländische Schlepper auf den deutschen Markt. Außerdem zeigt die Entwicklung in den folgenden Jahren, dass den abnehmenden Zulassungszahlen ein stetiges Anwachsen der Schlepperleistungen gegenübertritt.

„Zehn Bauern unter einem Hut“ – Gemeinschaftsanlagen

Nach dem Zweiten Weltkrieg litten viele landwirtschaftliche Betriebe an Arbeitskräftemangel und fehlenden finanziellen Mitteln. Staatliche Förderprogramme für Maschinengenossenschaften und Gemeinschaftsanlagen sollten den Bauern die Nutzung moderner Maschinen und Gerä-

te zu günstigen Konditionen ermöglichen. Die Idee an sich war nicht neu: Bereits seit ca. 1900 hatten sich Maschinengenossenschaften zur Verbesserung der Erntearbeit gebildet. Um den Einsatz motorisierter landwirtschaftlicher Maschinen zu fördern, wurden in den 1930er Jahren mit Unterstützung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft in Berlin und der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) Versuchsdörfer mit Maschinengenossenschaften und Gemeinschaftshäusern eingerichtet.

Vorbild hierfür war Häusern, ein Dorf nahe Biberach/Riss, in dem 1931 unter der Leitung Professor A. Münzingers von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim das erste Versuchsdorf dieser Art eingerichtet wurde. Kennzeichnend waren die gemeinschaftliche Nutzung landwirtschaftlicher Maschinen (Schlepper, Mähmaschinen, Saatgutreinigungsanlagen) als auch die Erleichterung der Arbeit der Landfrau durch Einrichtungen im Gemeinschaftshaus, z.B. Brotbacköfen, Teigknetmaschinen, Waschküchen etc.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Idee wieder aufgegriffen. Immer mehr Gemeinden entschlossen sich dazu, in Zusammenarbeit mit der EVS, der WLZ und den staatlichen Förderungen, Maschinengenossenschaften und Gemeinschaftshäuser einzurichten. Die gemeinsame Nutzung landwirtschaftlicher Maschinen, deren Anschaffung ein einzelner Bauer nicht hätte finanzieren können, ermöglichte nun die Feldarbeit auf modernstem Standard.

Wichtig war zunächst vor allem die Ausstattung mit Schleppern: nur jeder 38. Betrieb besaß 1949 einen Traktor. Hinzu kamen Gerätschaften wie Dreschmaschinen, Saatgutreinigungsanlagen, Walzen, Unkrautspritzen u.ä. Die notwendige Terminabsprache, die Unkenntnis bei der Wartung der Maschinen führte jedoch auch zu Problemen innerhalb der Genossenschaften. Bald begann auch der „Siegeszug“ des Schleppers. Trotzdem waren die Maschinengenossenschaften ein wichtiger Schritt, die Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in Schwung zu bringen. Die meisten existierten bis in die 1970er Jahre, einige gibt es heute noch.

Heute kann ein Bauer jedoch über einen Maschinenring oder einen Lohnunternehmer spezielle Maschinen vermittelt bekommen. Die Gemeinschaftshäuser dienten vor allem der Erleichterung der Landfrauenarbeit: Waschen, Backen, Vorratshaltung. Modern ausgestattete Waschküchen und Backstuben bedeuteten eine enorme Zeitersparnis für den bäuerlichen Haus-



Kreisfreilichtmuseum Kürnbach



Gemeinschafts-Gefrieranlage in Mietingen (Lkr. Biberach), erbaut Ende der 50er Jahre – bis heute in Betrieb

halt, Gefrieranlagen mit großen Fächern bzw. Truhen garantierten eine hygienische Vorrats- und Frischehaltung von Lebensmitteln – durch eine monatliche Gebühr und einen günstigen Stromtarif, den die EVS anbot, auch für kleine bäuerliche Betriebe bezahlbar. So stand die erste Gemeinschaftsgefrieranlage der Bundesrepublik Deutschland in Winterstettenstadt bei Bad Schussenried (Lkr. Biberach), dort eingerichtet 1951.

Die Konjunktur dieser Anlagen dauerte ebenfalls bis in die 1970er Jahre. Für jedermann erschwingliche elektrische Haushaltsgeräte, wie Waschmaschine, Kühltruhe und Backofen, führten ihr Ende herbei. In Mietingen bei Laupheim (Lkr. Biberach) ist jedoch seit 1957 eine Gemeinschaftsgefrieranlage in Betrieb und mit 95%iger Belegung der Fächer ausgelastet. Betritt man den Kühlraum der Anlage mit seinem gesprenkelten Fliesenboden und den hellen türkisfarbenen Truhenreihen, so kommt heute noch das Flair der 1950er Jahre auf.

Vom Bindemäher zum Mähdrescher

In den 1930er Jahren war es durchaus noch üblich, die Getreideernte vom Mähen bis zum Dreschen fast vollständig in mühsamer Handarbeit zu erledigen. Bereits 1927 konstruierte Krupp den ersten Mähbinder mit Zapfwellenantrieb, der mit dem Schlepper gezogen und angetrieben werden konnte. Bis in die 1960er Jahre konnte man auf den Feldern noch die Erntearbeit mit dem Bindemäher beobachten. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich jedoch mehr und mehr der Mähdrescher durch. In den USA Mitte des 19. Jahrhunderts erfunden, blieben die USA auch lange Hauptlieferant dieser Maschinen.

Nach einigem Zögern liefen auch im Deutschen Reich zunächst Versuche mit amerikanischen Mähdreschern. Die Firma Claas in Harzewinkel stellte 1931 den Prototyp eines Mähdreschers vor, es folgte bald ein schleppergezogener Mähdrescher mit seitlichem Schneidwerk sowie einer Schlagleistentrommel als Dreschorgan, die den Strohalm kaum beschädigte. Noch 1937 kam dieses Modell als „Mäh-Dresch-Binder in Querflussbauart“ auf den Markt, bis 1943 wurden 1400 Stück davon gebaut. Der „Typ Super“, der schon vor dem Krieg auf dem Papier existierte, ging dann 1947 in Serie: ein schleppergezogener Seitenmäher mit langer Dreschtrommel, Schüttler und Presse. Kurz darauf stellte die Firma Fahr einen selbstfahrenden Mähdrescher mit 2,10 m Schnittbreite vor – die Entwicklung war nun nicht mehr aufzuhalten.

1952 waren bereits 1.382, 1968 schon 150.000 Mähdrescher im Einsatz, die 80 % der Getreideernte erledigten. Seit den 1970er Jahren lösten die Selbstfahrer

zunehmend die schleppergezogenen Mähdrescher ab. Bei 3 m Schnittbreite benötigt ein Mähdrescher für einen Hektar Getreide heute ca. 2 Stunden, bei reiner Handarbeit wurden hierzu früher 360 Arbeitsstunden vom Mähen bis zum Dreschen benötigt.

An der Straße von Bad Schussenried nach Bad Waldsee liegt das Oberschwäbische Museumsdorf Kreisfreilichtmuseum Kürnbach. Die 31 Gebäude aus 6 Jahrhunderten belegen die Entwicklung der Bauernhäuser Oberschwabens seit dem Ausgang des Mittelalters. Ihre Einrichtung gibt zusammen mit alten Werkstätten und Ausstellungen einen Eindruck vom Leben und Arbeiten der Menschen, die hier ihre Heimat hatten. Zahlreiche Veranstaltungen, wie das Dampffest, das Trachtenfest, Konzerte, Lesungen und Vorträge im Tanzhaus lassen die Vergangenheit wieder lebendig werden.

Eine Besonderheit ist das Oberschwäbische Trachtenmuseum, das einen einmaligen Überblick über die zwischen 1750 und 1900 in Oberschwaben und im Allgäu getragene vielfältige Festtagskleidung gibt.

Für Kinder ist die Minidampfbahn Kürnbach, die beim und teilweise im Freilichtmuseum fährt, ein Erlebnis. An Handwerker Tagen und bei Sonderveranstaltungen können Kinder und Erwachsene die Bahnfahrt testen.

OBERSCHWÄBISCHES MUSEUMSDORF KREISFREILICHTMUSEUM KÜRNBACH

Träger

Landkreis Biberach

Anschrift

**Rollinstraße 9, 88400 Biberach
Tel. (073 51) 52-204, Fax (073 51) 52-405
e-mail kreisarchiv@biberach.de
www.biberach.de**

Standort:

Griesweg 30, 88427 Bad Schussenried-Kürnbach, Tel. (075 83) 2448

Einzugsgebiet

Oberschwaben

**Eröffnung
Museumsgelände**

**1968
10 Hektar**

Saisondauer

23. März bis 03. November 2002

Ausstellungsdauer

05. Mai bis 03. November 2002

Öffnungszeiten

**Di – So (an Feiertagen auch Mo)
März, April, Oktober und November
10:00-17:00 Uhr,
Mai bis September 9:00- 18:00 Uhr und
sonn- und feiertags 10:00-18:00 Uhr**